

Stadt bemüht sich um bessere Nahversorgung

Stuttgarter Norden Bürger müssen teilweise weite Wege bis zum nächsten Lebensmittelmarkt in Kauf nehmen. *Von Torsten Ströbele*

Die größte Einkaufsstätte ist der Kofferraum. Das gilt auch für die Stuttgarter. Wer ein Auto hat, nutzt es gerne, um Lebensmittel und Co. zu besorgen. Dabei werden fast ausschließlich Supermärkte und Discounter angesteuert, heißt es bei der Beraterfirma CIMA, die sich im Auftrag der Landeshauptstadt intensiv mit dem Thema Nahversorgung auseinandergesetzt hat.

Die Ergebnisse für Stuttgart wurden vor kurzem den Mitgliedern des Ausschusses für Umwelt und Technik des Gemeinderates vorgestellt. In 37 Bereichen gebe es in einem Umkreis von 500 Metern kein Geschäft, das fußläufig zu erreichen sei und in dem man die wichtigen Dinge des täglichen Lebens bekommen könne, hat die Beraterfirma CIMA festgestellt. In diesen Fällen sei die Nahversorgung nicht ausreichend gewährleistet, sagt Hermann-Lambert Oediger vom Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung. Das gelte konkret in Feuerbach für den Bereich Lemberg/Föhrich, in Weilimdorf für Wolfbusch und Bergheim sowie für die Zuffenhäuser Stadtteile Zazenhausen, Neuwirtshaus und Elbelen.

„Die Erwartungshaltung in der Bevölkerung ist jetzt sehr groß, dass sich in diesen Bereichen etwas tun wird. Aber wir müssen die Kirche im Dorf lassen“, sagt Oediger. „Es liegt noch viel Arbeit vor uns.“ Heute könne er noch überhaupt nicht sagen, ob in irgendeinem Stadtteil die Nahversorgung verbessert werden könne. Es gebe noch viele offene Fragen, die nun im kommenden halben Jahr geklärt werden sollten. Gibt es passende Räumlichkeiten? Findet sich ein Betreiber für das Ladengeschäft? Und wird der Einzelhändler auch genug Umsatz machen, um überleben zu können?

Rein von den örtlichen Gegebenheiten her, könnte sich die Stadt vorstellen, dass im Bereich Lemberg/Föhrich für die dort ansässigen rund 6700 Feuerbacher ein

„marktüblicher“ Lebensmittelmarkt in Frage käme. „Das werden wir nun prüfen“, sagt Oediger. Die Probleme in diesem Gebiet seien bekannt, sagt die stellvertretende Feuerbacher Bezirksvorsteherin Susanne Ramp. Doch sie seien eben auch ein Stück weit hausgemacht: „Wenn da Geschäfte waren, konnten die sich leider nicht halten.“

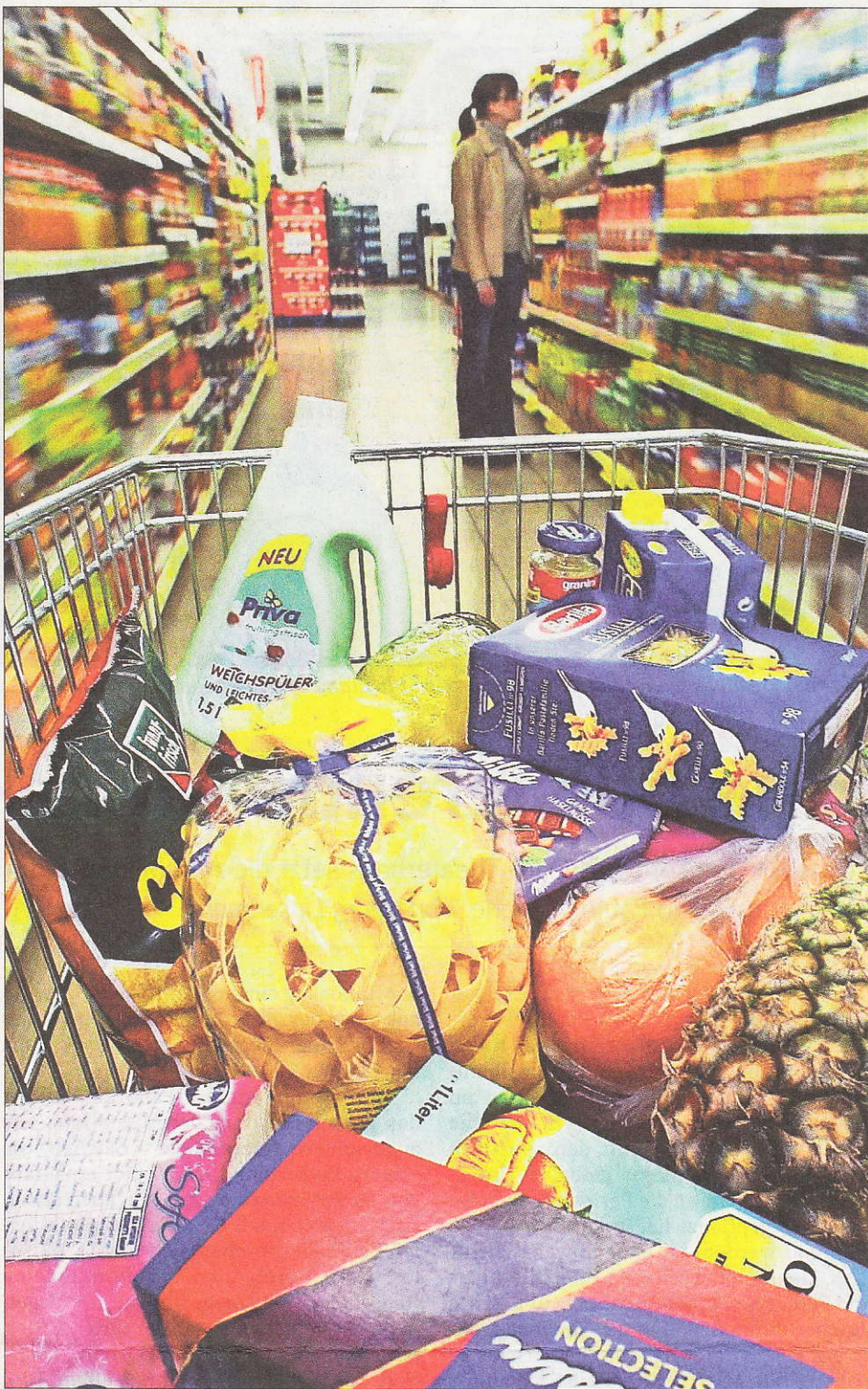
Auch Weilimdorfs Bezirksvorsteherin Ulrike Zich betont, dass in der Vergangenheit schon einige Versuche in Wolfbusch unternommen wurden, die Nahversorgung zu verbessern. „Es gab dort unter anderem einen Bäcker. Aber die Bürger müssen dann eben auch dort einkaufen, wenn er sich halten soll.“ Grundsätzlich habe das Einkaufen vor Ort nämlich einen unschätzbaren Wert. Es ginge dabei nicht nur darum, dass dort die täglichen Dinge des Lebens besorgt werden könnten. Ein Ladengeschäft sei auch ein Treffpunkt, an dem Kontakte entstehen und gepflegt werden könnten. Vor allem für die älteren Bürger sei das sehr wichtig, insbesondere wenn sie kein Auto mehr haben und zu Fuß einkaufen müssen.

Seit einigen Jahren steuere glücklicherweise der Ortsbus den Stadtteil Wolfbusch an, um die Bürger ins Weilimdorfer Zentrum zu bringen – ähnlich wie es in Feuerbach der Fall ist. „Aber bei der Nahversorgung müssen wir unbedingt was machen“, sagt Zich. Deshalb soll es nach den Sommerferien eine Zukunftsoffensive zu diesem Thema geben.

Die Stadtverwaltung prüft nun unabhängig davon, ob für die rund 4000 Bürger in Wolfbusch und Bergheim ein kleinflächiger Lebensmittelmarkt etabliert werden kann. Dasselbe gilt auch für Zazenhausen, wo etwa 2500 Bürger leben. „Wir haben dort im Neubaugebiet versucht, einen Lebensmittelmarkt zu verankern, aber das hat leider nicht funktioniert“, sagt Bezirksvorsteher Gerhard Hanus. „Ich würde es begrüßen, wenn dort doch noch etwas machbar wäre.“

„Wenn da Geschäfte waren, konnten die sich leider nicht halten.“

Susanne Ramp, stellvertretende Bezirksvorsteherin Feuerbach



Ohne Auto ist es teilweise sehr beschwerlich, zum nächsten Supermarkt zu gelangen. Die Stadt wird nun Konzepte erstellen, um die Nahversorgung zu verbessern. Foto: dpa

Ähnlich unterversorgt sind auch die Stadtteile Neuwirthshaus und Elbelen. Aufgrund der geringen Einwohnerzahl von etwa 1400 Bürgern sei es aber unrealistisch, dort einen größeren oder auch kleineren

Lebensmittelmarkt zu etablieren, sagt Hermann-Lambert Oediger. Deshalb werde man Alternativen prüfen. Denkbar seien sogenannte fliegende Händler, ein Ortsbus oder Wochenmarkt.